

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 50 (1924)  
**Heft:** 1: Jubiläums-Nummer

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Enigma

## Die Gaunerstreiche einer schönen Frau.

von Paul O'montis und Curt Braun.

1

1.

### Die verschleierte Dame.

Das Cello gab einen Mißton.

Der Kapellmeister warf einen entsetzten, mißbilligenden Blick hinüber, worauf sich George Pair, der Cellist, mit rotem Kopf über die Noten beugte und keinen Blick mehr zu der flimmernden Leinwand hinaufwarf.

Der Mann an der Kesselpaule hatte vier- undzwanzig Takte Pause. Er lehnte sich weit zurück und beobachtete gespannt die Vorgänge auf der weißen Wand.

„Fabelhaft!“ flüsterte er, „ganz fabelhaft!“

Die Folge war, daß der zweite Bassist schnell einmal hinauf sah, durch die Szene gefesselt den Bogen sinken ließ und erst durch ein energisches Räuspfern des Kapellmeisters zu seiner Pflicht zurückgebracht wurde. Er bemühte sich, durch doppelte Eile das Verlorene einzuholen. Monsieur Burat, der den Taktstock schwang, geriet in eine gelinde Verzweiflung. Er sah ein, daß es vergebliche Mühe sein würde, während dieses Aktes noch Ordnung zu schaffen. Trotzdem dirigierte er mit Verbe weiter. Jetzt kam die Stelle, an der die Bläser die Melodie aufnehmen mußten.

Gleichzeitig kam aber auch da oben auf der flimmernden Leinwand die Stelle, an der Anatol Pigeon die Gitterstäbe seiner Kerkerzelle durchbrach und die Freiheit gewann.

In einem kühnen Sprunge setzte er auf den Gefängnishof hinunter, überließ den Posten, der sich ihm in den Weg stellte, benutzte den nächsten als Sprungbrett, um auf die hohe Mauer zu kommen... und war frei. Ein paar Schüsse durchknallten ergebnislos die Nacht.

Auf der anderen Seite der Mauer sank Anatol Pigeon unter der Gewalt des Sturzes in die Knie, raffte sich sofort wieder auf und lief ein paar Schritte an der Mauer entlang, ganz federnde Elastizität, der kein Sturz etwas anhaben konnte.

Das Bild da oben blendete langsam ab.

„Ende des dritten Aktes!“ stand auf der Leinwand.

Es wurde hell. Und die Bläser gaben den Schlußakkord.

Durch den weiten Zuschauerraum, den das Licht der Lüster gebrochen durchflutete, ging ein hörbares Aufatmen. Ein paar leise Stimmen setzten wieder mit dem Gespräch ein, das während der letzten Minuten in der atemlosen Spannung erstickt war. Sekunden später durchschwirrte wieder das gewöhnliche Stimmengewirr den Raum.

Ein paar Worte gingen dann plötzlich von Mund zu Mund, ein paar abgerissene Worteszenen, die durch die Luft flatterten, aufgefangen und weitergegeben wurden. Sämtliche Blicke richteten sich nach einer der Logen hinauf.

Dort saß Joe Hamilton, der berühmte, der ganz berühmte Joe Hamilton, der Darsteller des Anatol Pigeon in dem großen Abenteuerfilm „Anatol Pigeon, der König der Diebe“. Joe Hamilton, der, wie man sagte, diesem berühmten Anatol Pigeon aufs Haar gleichen sollte und dessen Darstellungskunst man eben bewundert hatte. Achttausend Hände schlugen im Gleichtakt zusammen. Der Beifall schwall wie eine Woge hinauf und überflutete alles, brach sich an den Wänden, in den Nischen und wurde zu einem donnernden Brausen.

Joe Hamilton erhob sich, das ewig gleiche, gut einstudierte Lächeln des Dankes über den glattrasierten Zügen, und verneigte sich nach allen Seiten. Ein unbestrittener Herrscher in seinem Reich. Dem Reich der Leinwand.

Die Blumen um ihn häuften sich beängstigend. Ein mitleidiger Mensch fragte sich, wie Joe Hamilton sich nachher wohl aus diesen Massen herausarbeiten würde.

Dann dunkelten die Lampen allmählich ab.

Die weiche, beklommene Finsternis legte sich wieder um alle. Der geteilte Vorhang glitt zur Seite und auf der Leinwand erschienen in hellen, flirrenden Buchstaben die Worte:

„Anatol Pigeon, der König der Diebe. Vierter Akt.“

Aristide Granier beobachtete die Dame nun schon seit einer vollen Stunde. Und noch immer konnte er ihr Gesicht nicht erkennen.

Er fragte sich, warum sie wohl hierher gekommen sein mochte. Die Vorgänge auf der weißen Wand schienen sie nicht im mindesten zu interessieren. Sie sah wohl bisweilen hinüber, wandte sich aber bald wieder gelangweilt ab und beobachtete das Publikum, über dessen Gesichter von der erleuchteten Bildfläche her ein matt abgedämpfter Lichtschein fiel und kontrastreich das Mienenpiel der einzelnen hervortreten ließ. Zweifellos war es recht interessant, auf diese Weise Menschenstudien zu machen, aber Aristide Granier konnte nicht recht begreifen, daß ein Mensch nur zu diesem Zwecke hierher gehen sollte.

Und Konfitüren konnte man schließlich

auch an einem gemüthlicheren Ort verzehren, als es die Parkettloge eines Kinos ist. Unter der Voraussetzung, daß man das Essen von Konfitüren schon zum Selbstzweck macht. Aber es bestand ja noch die Möglichkeit, daß die Unbekannte die Konfitüren nur verzehrte, um sich über die Langeweile hinwegzuhelfen, in die sie das Stück versetzte.

Als Aristide Granier in seinen Betrachtungen so weit gekommen war, zog er einen imaginären Schlußstrich darunter und summierte die Ergebnisse seiner Beobachtung. Es ergab sich folgendes:

Auf dem Sessel No. 2 in der ersten Parkettloge saß seit Beginn der Aufführung eine Dame, deren Gesicht durch einen blauen Schleier verhüllt war. Diese blau verschleierte Dame achtete nicht im mindesten auf die Filmgenen, sondern beschäftigte sich gelegentlich mit einem Konfitürenkästchen, das sie sich während der ersten Pause gekauft und während des zweiten Aktes geleert hatte. In der zweiten Pause hatte sie sich ein größeres Kästchen mit dem gleichen Inhalt kommen lassen, und dieses hatte die beiden nächsten Akte hindurch vorgehalten. Aristide Granier hatte zuerst geglaubt, die Dame erwarte noch jemand. Aber er hatte diesen Gedanken rasch fallen gelassen. Sie hatte während der ganzen Zeit, die sie nun schon hier saß, erst einmal nach der Uhr gesehen. Und auch das mehr aus einer gelangweilten Stimmung heraus als aus dem wirklichen Interesse, die Zeit zu erfahren.

„Sie muß schön sein!“ sagte sich Aristide Granier. Er wußte nicht, weshalb er die Behauptung aufstellte. Aber es schien ihm gar nicht anders möglich, als daß diese Unbekannte, die ihr Gesicht ständig hinter dem blauen Schleier verbarg, schön sei.

Ein feiner Duft von Rejeda umschwebte sie und legte sich hauchzart über den kleinen Raum, in dem sie beide saßen. Ein Duft, der Aristide Granier toll machen konnte.

„Ich muß sie kennen lernen!“ sagte er sich. Und überlegte noch die Angriffsstatistik, als das Licht plötzlich aufflammte. „Ende“ hatte auf der Leinwand gestanden.

Die Unbekannte erhob sich.

„Jetzt!“ sagte Aristide Granier halblaut und sprang auf. Er hatte das Unglück, die eine Ecke seines Mantels in dem Spalt des Klappessels eingeklemmt zu finden. Ehe er sich befreit hatte, war die Dame mit dem blauen Schleier aus der Loge verschwunden.

Er riß die Tür auf und trat auf den

Malaga „Zweifel“  
Marke Leuchtturm

Wo keine Depots bestehen wende man sich direkt an  
ALFRED ZWEIFEL  
Malaga-Kellereien A.G., Leuzburg (Schweiz)

Nehmen Sie bei Bestellungen  
auf den „Nebelspalter“-Bezug!

Cognac „Zweifel“  
Marke Leuchtturm

Wo keine Depots bestehen wende man sich direkt an  
ALFRED ZWEIFEL  
Malaga-Kellereien A.G., Leuzburg (Schweiz)